

## Viele Helferinnen bangen um ihre Arbeitsplätze

# Reden Sie mit Ihren Mitarbeiterinnen!

Zwei Drittel der medizinischen Fachangestellten fürchten den Verlust ihres Arbeitsplatzes im Lauf der nächsten zwei Jahre. Die Unsicherheit drückt auf die Motivation und die Arbeitsproduktivität. Offene Worte des Chefs zur Praxissituation, Teambesprechungen und Mitarbeitergespräche könnten hier Abhilfe schaffen, sind jedoch im Praxisalltag immer noch kaum üblich.



Foto: © bilderbox/fotolia

— Unter den Arzthelferinnen geht die Angst um. Tatsächlich hat eine vom IFABS (Institut für betriebswirtschaftliche Analysen, Beratung und Strategie-Entwicklung) durchgeführte Befragung unter 920 Praxismitarbeiterinnen Ende letzten Jahres ergeben, dass zwei Drittel der medizinischen Fachangestellten (MFA) befürchten, innerhalb der nächsten zwei Jahre ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Fast jede dritte MFA sucht bereits konkret nach einem neuen Arbeitsplatz.

### Meist keine konkreten Gründe für die Angst

Gefragt, wo denn die Angst vor dem Arbeitsplatzverlust herrührt, kann nur jede zehnte Helferin einen konkreten Grund nennen, wie etwa entsprechende Aussagen durch den Praxischef. 90% der befragten MFAs stützt die Unsicherheit lediglich auf schwammige Vermutungen. Über 70% meinen, dass sich die Ängste bereits negativ auf ihren Arbeitseinsatz auswirken. Fast jede Zweite beklagt, dass die Gerüchteküche bereits die Stimmung im Team verschlechtert hat. Und annähernd jede vierte MFA wurde schon von Patienten aktiv auf das schlechte Betriebsklima angesprochen.

Diese Ergebnisse sind fatal, meint IFABS-Chef Klaus-Dieter Thill. Schließlich ist das Gefühl der Arbeitsplatzsicherheit eine zentrale Grundlage der Arbeitsproduktivität. Die Folgen sind nicht nur eine verminderte Arbeitsleistung

### Praxismitarbeiterinnen möchten auch wissen, ob es der Praxis gut geht.

sondern auch eine möglicherweise schlechtere Patientenbetreuung. Zudem überträgt sich die Angst einer einzelnen Mitarbeiterin schnell auf das gesamte Team, und die o.g. negativen Auswirkungen potenzieren sich.

In einer weiteren Befragung unter 430 MFAs aus hausärztlichen Praxen versuchte IFABS festzustellen, inwieweit Arztpraxen betriebswirtschaftliche Instrumente einsetzen, um Arbeitsplätze tatsächlich abzusichern. Hier zeigten sich folgende Ergebnisse:

- Nur 16% der Praxen pflegen ein betriebswirtschaftliches Praxismanagement (Marktforschung, Entwicklung

und Umsetzung einer Praxisstrategie, Einsatz von Führungs- und Marketinginstrumenten, Arbeit mit betriebswirtschaftlichen Kennziffern etc.)

- „Unternehmerische Zukunftsvorsorge“, etwa in Form von regelmäßigen Patienten-Zufriedenheitsbefragungen, Brainstorming mit dem Team, Beobachtung der Zielgruppenentwicklung, wurde lediglich in 12% der untersuchten Praxen betrieben.

### Negativberichte über die Situation der Arztpraxen schüren die Angst

Arbeitsplatzunsicherheit entsteht aber vor allem, so die Essenz der zweiten Untersuchung von IFABS, durch einen zu geringen Informationsaustausch zwischen dem Praxischef und seinem Team. Regelmäßige Besprechungen oder Mitarbeitergespräche kommen in Arztpraxen so gut wie nicht vor. Da wundert es nicht, erklärt Klaus-Dieter Thill, dass viele Arzthelferinnen Ängste entwickeln und die in den Medien häufig diskutierten Probleme von Ärzten und deren Praxen auf ihren Arbeitsplatz übertragen.

- Autorin: Anke Thomas  
Quelle: IFABS-Analyse zur Arbeitsplatzsicherheit, Düsseldorf, Januar 2010.

## Praxisführung

### Ausbildungsquote in Arztpraxen bleibt auch 2009 hoch

Deutsche Arztpraxen bilden weiterhin kräftig aus. Das zeigen die aktuellen Statistiken des Bundesinstituts für Berufsbildung (BiBB). Bundesweit wurden in den Praxen im Jahr 2009 14282 neue Ausbildungsverträge mit angehenden medizinischen Fachangestellten geschlossen. Das sind zwar 4,5% oder 670 Verträge weniger als 2008. Aber im Vergleich zu den Notaren, bei denen über 12% der Ausbildungsstellen weggefallen sind, sind das erträgliche Zahlen. Als mögliche

Gründe für die sinkende Ausbildungsbereitschaft in den Praxen führt Marcus Kuhlmann, Geschäftsführer des Bundesverbands der Freien Berufe (BFB), den Gesundheitsfonds und die Verunsicherung wegen der Honorare an. Es handelt sich dabei aber um eine reine Vermutung, da er auch bei den Ärztekammern keinerlei feste Indizien dafür gefunden hat. Das Minus liegt in den alten Bundesländern mit 4,8% wesentlich höher als in den neuen Ländern (-1,2%).

REH ■